



# Frau Holle

nach dem Märchen der  
Gebrüder Grimm

## Begleitmaterial

**Atze**  
MUSIK  
THEATER

## Inhaltsverzeichnis



<b>Einführung</b>	S. 1
<b>Märchen</b>	S. 2
Bedeutung und Gebrauch von Märchen	S. 3
<b>Gebrüder Grimm</b>	S. 5
<b>Frau Holle</b>	
Märchen nach den Gebrüder Grimm	S. 8
Frau Holle, Holda, Hulda	S. 9
Spinnen: feiner Faden- grobe Wolle	S. 10
Das ATZE Theaterstück	S. 12
Die Welt der Frau Holle	S. 15
Fantasiereise	S. 16
<b>Goldmarie und Pechmarie</b>	S. 19
Die Geschwister im Grimmschen Märchen	S. 20
Geschwister im Leben	S. 21
<b>Wahrnehmung</b>	S. 24
Kimspiele	S. 25
<b>Literatur / Links</b>	S. 27
<b>Anhang:</b> Puzzle, Plakat Frau Holle, Bildchenseite	
Impressum	S. 28



## Einführung

Liebe LeserInnen,

mit Frau Holle bringt das ATZE Musiktheater nach den Bremer Stadtmusikanten ein weiteres der wohl bekanntesten Märchen, niedergeschrieben von den Gebrüder Grimm, auf die Bühne.

Märchen ziehen uns durch ihre Magie, durch ihre ganz eigene Sprache und Erzählweise in ihren Bann. Wir folgen, leiden und freuen uns mit den Märchenhelden, erkennen uns in der ein oder anderen Geschichte und entdecken in ihnen doch auch immer wieder Neues.

Verzichtet die ATZE Inszenierung einerseits auf die „Moral von der Geschichte“, zumindest im Sinne von gutem Mädchen - bösem Mädchen, so liefert sie dennoch genügend Stoff, sich mit urmenschlichen Themen auseinanderzusetzen. Die Inszenierung möchte Mut machen für Veränderungen im Kleinen, die nicht selten große Auswirkungen haben und wichtig für die persönliche Entwicklung sind.

Die Begleitmappe möchte Sie darin unterstützen, die Holle-Themen im Märchen wie im Theaterstück gemeinsam mit Kindern aufzuspüren, zu besprechen und weiterzuführen.

Einer kleinen Einführung in die Geschichte und das Wesen der Märchen folgen Daten und Infos zu den wohl bekanntesten Märchensammlern, den Gebrüder Grimm. Anschließend laden wir Sie ein, Frau Holle, ihre Welt und ihr Wirken sowohl im Originalmärchen als auch in der ATZE Inszenierung genauer zu betrachten und mit ihr die Themen Natur, Reifen und Entwicklung zu streifen.

Mit Goldmarie und Pechmarie wollen wir uns dem Thema Geschwister und Geschwister-konstellationen annähern. Beide Geschwister besuchen Frau Holle und kehren in ihre Welt zurück. Dabei machen sie ihre Erfahrungen und ihre eigenen Veränderung durch. Beide haben einen eigenen Zugang zur Umwelt. In diesem Zusammenhang möchten wir anregen, sich mit der Breite der menschlichen Wahrnehmung auseinanderzusetzen und diese in zahlreichen Spielen und Übungen zu trainieren.

Damit Frau Holle auch in Ihrer Einrichtung lebendig wird, stellen wir Ihnen unterschiedliche Materialien (Plakat, Puzzle) und Spielanregungen zur Verfügung. Zur thematischen Vertiefung bietet die von uns zusammengestellten Literatur- und Linklisten weitere Verweise.

Gerne kommen wir von der ATZE Theaterpädagogik auch im Rahmen eines Workshops zu Ihnen in die Einrichtung, um gemeinsam mit den Kindern zu den Themen und Darstellungsweisen der Inszenierung und nach dem bewährten Konzept des ATZE Musiktheaters zu arbeiten bzw. zu spielen.

Mit den Worten Nietzsches wünschen wir Ihnen eine vielseitige, kreative und bereichernde Auseinandersetzung mit „Frau Holle“.

*Wir meinen, das Märchen und das Spiel gehöre zur Kindheit: wir Kurzsichtigen! Als ob wir in irgend einem Lebensalter ohne Märchen und Spiel leben möchten!*

Friedrich Wilhelm Nietzsche, 1844-1900





## Märchen

*Keine andere Dichtung versteht dem menschlichen Herzen so feine Dinge zu sagen wie das Märchen.*

Johann Gottfried von Herder, 1744-1803

Die Märchen unserer Kindheit begleiten uns unser Leben lang. Wir erzählen unseren Kindern Märchen, die für uns eine Bedeutung hatten und haben. Oft sind es nicht die ganzen Geschichten, sondern einzelne Figuren, an die sich unsere Erinnerung bindet. Häufig verknüpfen sich dann Eigenschaften verschiedener MärchenheldInnen, wie wir beim Lesen oder Hören nach Jahren oft erstaunt feststellen.

Märchen erzählen über das Leben mit all seinen Facetten. Sie beginnen mit „Es war einmal...“ und spiegeln die unterschiedlichsten Erfahrungen wider, die Menschen in ihrem Leben durchlaufen. So beschreiben sie Höhen und Tiefen, Freud und Leid, Geburt - Hochzeit - Tod - Trauer, berichten von Verzauberung und Erlösung, Entfaltung und Reife. Die Hauptakteure sind Menschen wie du und ich, mit Stärken und Schwächen. Sie werden vor Aufgaben gestellt, die sie herausfordern bzw. sie an ihre Grenze bringen. Sie durchleben dabei ein Wechselbad an Gefühlen und das schöne an den Märchen ist, dass es ein Happy End gibt, einen Ausweg, eine Belohnung, eine Veränderung - was wir uns für unser Leben auch wünschen. Märchen sprechen Menschen auf unterschiedlichsten Ebenen an und enthalten klare Botschaften sowie Andeutungen.

Das Märchen ist eine kürzere Prosaerzählung, die wunderbare Begebenheiten zum Gegenstand hat. Im Unterschied zur Sage sind sie frei erfunden und knüpfen

nicht an tatsächlich Vorgefallenes an. Die Märchenhandlung ist weder zeitlich noch räumlich festgelegt. Das phantastische Element kommt in sprechenden Tieren und Gegenständen, Verwandlungen und Verzauberungen zum Ausdruck. Grausame Elemente, wie harte Strafen, weisen auf die Verwandtschaft mit dem Mythos hin. Während im Mythos allerdings das Gute und das Böse noch unterschiedslos vereint ist, werden die verschiedenen Kräfte im Märchen in der Regel sauberlich getrennt (oft in Form guter und böser Figuren). Diese klare Aufteilung und die relativ einfache Struktur prägen die Form des Märchens. Inhaltlich steht meist ein Held im Mittelpunkt, der Auseinandersetzungen mit guten und bösen, natürlichen und übernatürlichen Kräften bestehen muss. In sprachlicher Hinsicht finden sich viele Redensarten und Sprichwörter.

Märchen waren ursprünglich für Erwachsene gedacht, erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden sie wegen ihrer vermeintlichen Irrationalität der Kinderliteratur zugeordnet. In der Literatur wird zwischen Volks- und Kunstmärchen unterschieden. Während Kunstmärchen von einem namentlich bekannten Autor ausgedacht wurden, lässt sich bei Volksmärchen kein bestimmter Urheber feststellen. Volksmärchen wurden zunächst über große Zeiträume hinweg mündlich überliefert. Die Brüder Grimm sammelten diese und hielten sie in ihren „Kinder- und Hausmärchen“ (1812/15) schriftlich fest. Die Bezeichnung *Volksmärchen* spiegelt die in der Romantik geprägte Annahme wider, es handele sich hierbei um „im einfachen Volk“ entstandene und nur mündlich weitergegebene Texte.

### Märchen

mittelhochdeutsch:  
*maere*= „Kunde,  
Nachricht“

### Sage

althochdeutsch: *saga*  
= „Gesagtes“

Die Sage ist eine zunächst auf mündlicher Überlieferung basierende, kurze Erzählung von unglaubhaften, fantastischen Ereignissen, die aber als Wahrheitsbericht aufgebaut ist oder auf tatsächlichen Begebenheiten beruht. Damit steht der Realitätsanspruch der Sage über dem des Märchens.



Nach Max Lüthi sind die Wesens- und Stilzüge des Märchens:

- die Flächenhaftigkeit (typisierte Figuren ohne seelische Tiefe)
- die Isolation (u. a. die Helden) und Allverbundenheit ("jenseitige" Helfer der Helden)
- die Eindimensionalität (Diesseitiges und Jenseitiges verkehren selbstverständlich miteinander)
- der abstrakte Stil (präzise Handlungsführung)
- die Sublimation (erotische Motive u. ä. werden entwirklicht)
- Welthaltigkeit.

---

#### **Text: Bedeutung und Gebrauch von Märchen**

Von Heiko Häselbarth

*„(...) Aus pädagogischer Sicht werden außerdem Märchen oft abgelehnt, da in ihnen ein Mittel gesehen wird, Kinder zu Gehorsam, Anpassung, Weltfremdheit und Passivität zu erziehen. Ein weiteres Argument gegen Märchen ist, daß Kinder in ihnen mißhandelt und ausgebeutet werden. Das Kind sei hier das letzte Opfer von Herrschaft und Repression, indem die Eltern den Druck der Gesellschaft auf das Kind übertragen. In den Grimmschen Märchen könne man eigentlich nur von einem bedrückenden Leben der Kinderfiguren sprechen. Eine besondere Kritik erfährt das Rollenverständnis der Frauen und Mädchen: man glaubt, den Kindern werde hier ein Vorbild der Demut, des Gehorsams und der Passivität vermittelt. Die Autorität der Eltern, insbesondere des Vaters bleibe unangetastet.*

*Tatsächlich ist in manchen Märchen der biedermeierliche, nach damaliger Auffassung kindertümliche Stil und*

*die Betonung des 'Lieben' und 'Braven' anzutreffen. Eine Verallgemeinerung halte ich jedoch nicht für zutreffend. Außerdem sind Märchenhelden nur selten passiv. Sie lösen sich von Heimat und Elternhaus, gehen auf Wanderschaft und bestehen schwierige Abenteuer. Die von den Märchen entworfene Welt ist kein Schlaraffenland, sondern ein Reich der Aufgaben, des Handelns, des Geschehens. Märchenhelden sind, wie in "Das tapfere Schneiderlein" trotz ihrer meist schlechten Ausgangsposition mutig und optimistisch. Selbst die Tiere ergeben sich nicht in ihr Schicksal. Als Beispiel kann hier das Märchen "Die Bremer Stadtmusikanten" genannt werden. Auch die Frauen und Mädchen sind keineswegs so passiv, wie häufig behauptet wird. Zwar können sie nicht gegen Riesen und Drachen kämpfen, aber sie sind klug, listig und ausdauernd. In vielen Märchen wie z.B. "Aschenputtel" oder "Schneewittchen" handeln nur die weiblichen Figuren, sowohl böse als auch gute, das männliche Geschlecht erscheint nur als machtloser Vater oder am Schluß in Gestalt des Prinzen. In "Die Schneekönigin" oder "Hänsel und Gretel" übernehmen Mädchen sogar die Rettung des Jungen. Man könnte das sogar emanzipatorisch nennen - ein Zeichen besonderer Passivität ist es jedenfalls nicht.*

*Der oft unterstellte erzieherische Effekt im Märchen durch die Darstellung der Familie als primärer sozialer Bezugsraum mit hierarchischem Aufbau ist keineswegs gegeben. Tatsächlich enthalten z.B. die Grimmschen Märchen eigentlich nirgends die Darstellung einer intakten Familie. In den meisten Fällen werden Konflikte innerhalb der Familie zum Anlass genommen, daß das Kind oder der junge Mensch diese verlässt. Indem gezeigt wird, wie die Kinder das Elternhaus verlassen und*



ihren eigenen Weg gehen, kann auch keinesfalls von einer Ausrichtung der Kinder zur Übernahme der elterlichen Funktionen ausgegangen werden. Natürlich gibt es auch Beispiele von Gehorsam, der belohnt wird (z.B. "Der Froschkönig"). Hier handelt es sich aber nicht um die Vermittlung von Tugenden wie z.B. Artigkeit, sondern um vernünftige pädagogische Grundsätze. Als Beweis für die autoritäre Gesellschaftsstruktur des Märchens werden oft Maxime wie Bescheidenheit und Dankbarkeit, Freigebigkeit und Opferbereitschaft genannt. Diese Maxime sind jedoch nicht unbedingt negativ zu bewerten. Es gibt auch genug Beispiele, in denen das Gebot übertreten wird, etwa die verbotene Tür geöffnet wird.

In erster Linie ist durch die Auswahl der Texte durch Eltern/ErzieherInnen/LehrerInnen die Möglichkeit gegeben, bestimmte Akzente zu setzen. Es fragt sich natürlich, ob man Märchen überhaupt und die Kinder- und Hausmärchen insbesondere als "Erziehungsbuch" auffassen soll, welches Vorbilder und pädagogische Lehren vermittelt. Eine Übertragbarkeit des Märchengeschehens auf die eigenen Erfahrungen des Kindes ist nur sehr bedingt gegeben, dazu ist die Welt, in der sie spielen, zu fern und ihr Stil zu abstrakt. Ihre Wirkung liegt auf einem anderen Gebiet. Walter Killy hat sie so beschrieben: "In der 'Gattung Grimm' ist der ganze Mensch angesprochen wie in keinem literarischen Zeugnis sonst. Alle Rationalisierungsversuche sind nur ein nachträglicher Versuch, das zu begreifen, was vor dem die Märchenerzähler und bis heute die Kinder in den Märchen fanden: eine ganze Welt."

Ich möchte nun noch etwas zum sogenannten Märchenalter sagen. Das Märchenalter war von Charlotte Bühler nach ihrer bereits 1917 durchgeführten Unter-

suchung etwa vom vierten bis zum achten Lebensjahr festgelegt worden. Die Struktur und die Aussageweise des Märchens entsprechen demnach der Psyche des Kindes in diesem Alter. Man muß jedoch hierbei beachten, daß das Kind seine Märchenkenntnisse und seine Märchenlektüre ja erst durch die Vermittlung Erwachsener erhalten hat. Bühlers Untersuchungen bestätigen also nur eine gewisse Neigung des Kindes zu Märchen in einem bestimmten Lebensalter. Der Begriff des Märchenalters hat allerdings dazu beigetragen, Märchen einem bestimmten Kindesalter zuzuordnen und sie damit zum Unterrichtsgegenstand der Primarstufe zu machen. Im Grunde liegt dem Begriff des Märchenalters das phylogenetische Gesetz zugrunde, das die Reformpädagogik zu Beginn unseres Jahrhunderts von der biologischen und psychologischen Entwicklung auf die literarische übertrug. Nach diesem Gesetz entspräche das frühe Kindesalter dem magischen Zeitalter der Völker, in dem die Märchen entstanden sind. Danach folgte nach dieser Auffassung das "Sagenalter", während Charlotte Bühler danach das "Robinsonalter" ansetzt. Eine solche Zuordnung bestimmter Texte zu bestimmten Altersstufen, bei denen Entsprechungen zwischen entwicklungsgeschichtlichen Stufen und literarischen Gattungen vorgenommen werden, ist aber nicht möglich, da literarische Gattungen nicht biologischen, sondern historischen Gesetzen unterworfen sind.

Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß Kinder von Märchen fasziniert sind und daß das besondere Gründe haben muß. Dies ist damit zu erklären, daß Märchen gewisse Strukturelemente aufweisen, die dem kindlichen Rezipienten entgegenkommen. Das sind die Bildhaftigkeit, die Beweglichkeit und der Abwechslungsreichtum seiner Handlung, seine magischen Bestandteile und die



*Überdeutlichkeit seiner Archetypen. Abgesehen von dem Wesen und der Struktur des Märchens ist die Affinität des Kindes zum Märchen auch durch die psychischen Bedürfnisse des Kindes erklärbar. Märchen helfen dem Kind bei der Ausbildung seiner Phantasie, sie vermitteln in bildhafter Weise Welt und geben Modelle der Lebensbewältigung. Den unbewussten Ängsten des Kindes wird in symbolischer Form Gestalt verliehen. Indem die bösen Gestalten im Märchen überwunden werden, erfährt das Kind, dass existenzbedrohende Kräfte besiegt werden können. Dabei ist es wichtig, dass der Märchenheld ein gewöhnlicher Mensch ist, häufig sogar ein zurückgesetztes Kind, mit dem es sich identifizieren kann.“*

(Quelle: [www.haeselbarth.de](http://www.haeselbarth.de))

## **Die Brüder Grimm**

Vor fast 200 Jahren haben die Brüder Grimm aus erzählten Geschichten Märchen niedergeschrieben, die noch heute Kindern und Erwachsenen Freude machen. Die Brüder Grimm, Jacob und Wilhelm, waren keine Zwillinge, aber das ganze Leben hindurch unzertrennlich.

Jacob wurde 1785 geboren und Wilhelm ein Jahr später. Die Jungen waren die ältesten in einer Geschwisterschar von neun Kindern. Drei Geschwister starben sehr früh. Die Eltern Philipp Wilhelm und Dorothea gehörten der gehobenen Mittelschicht an. Die Familie hatte ein großes, schönes und gemütliches Haus in Hanau in Süddeutschland.

Die Brüder erinnerten sich gerne an die schönen Dinge ihrer Kindheit wie flammende gemütliche Kaminfeuer, Honigkuchen, Eier suchen und Hühner füttern, Mär-

chenstunde mit älteren Verwandten, Seifenblasen und Muscheln, Steine und Blätter sammeln. Es war eine Zeit von großer Liebe, Freude und Fürsorge. Die Brüder hatten zwar die Möglichkeit zu spielen, aber eher Phantasiespiele als im Freien zu toben. Sie sollten nämlich immer korrekt und sauber aussehen. Wilhelm konnte sich daran erinnern, was er einmal anhatte, als er sich im Park verlief: "einen weißen Anzug mit einem roten, gewirnten Seidengürtel". Bist du jemals mit einem weißen Anzug in einen Baum geklettert? Jacob schrieb: "Ganz in der Nähe von der Wand an unserer Tür habe ich einen Hof aus Gras und Steinen gebaut, aber meinen Eltern hat es nicht gefallen".

Der Zusammenhalt der Geschwister in der Familie war sehr stark und liebevoll. Der Liebling der Familie war die einzige Schwester Lotte, um die sich alle Brüder kümmerten. Das Leben der Familie schien geborgen und sicher bis 1796, als der Vater im Alter von nur 44 Jahren an Lungenentzündung verstarb. Mit einem Schlag verschlechterte sich die Situation der Familie dramatisch. Dorothea war nun alleine mit allen Kindern. Die Schwester von Dorothea übernahm die Fürsorge von Jacob und Wilhelm. Die Brüder zogen nach Kassel und setzten die Schule dort fort. Trotz ermahnender und aufmunternder Briefe der Mutter und des Großvaters waren die schulischen Leistungen der Brüder unbefriedigend. Sie bemühten sich zwar, aber sie fanden den Unterricht mörderisch langweilig. Der Professor Friedrich Karl von Savigny konnte jedoch die Begeisterung der Brüder für ältere deutsche Dichtung und Sprachforschung wecken.

Nach der Schule studierten Jacob und Wilhelm Jura. An einer Anstellung als Rechtsanwalt waren sie nicht interessiert. Sie suchten statt dessen einen Job mit genügend Freizeit, um im alten deutschen Schatz - der deut-





schen Dichtung - herumkramen zu können. Es war kein einfaches Leben. Jacob musste nach dem Tod der Mutter im Jahre 1808 mit 23 Jahren die ganze Familie versorgen. Wilhelm war lange schwach und krank. Er heiratete erst mit 39 Jahren eine Märchen-erzählerin, die 7 Jahre jüngere Dorothea Wild. Sie bekamen einen Sohn, den sie Herman nannten. Jacob lebte unverheiratet in der Familie von Wilhelm. Die Brüder waren wie Zwillingseele, ihre Charaktere unterschieden sich jedoch. Wilhelm war offen und fröhlich, liebte es, Menschen um sich zu haben. Jacob dagegen war eher introvertiert und zog sich häufig zurück.

### Wie entstanden die Märchen?

Schon als Kinder hatten Jacob und Wilhelm Grimm viel mit Märchen zu tun. Ältere Verwandte und Freunde der Familie erzählten ihnen bei Besuchen Märchen und Legenden. Auf diese Weise lernten die Brüder Grimm die Volksmärchen kennen. Wo sie auch waren, suchten sie Menschen auf, die erzählen konnten. Die Brüder und manchmal auch die Schwester Lotte reisten weit, um Märchenerzähler anzutreffen. Auf diese Weise sammelten sie viele Märchen.

Jacob und Wilhelm war es wichtig, dass ursprünglich und wortwörtlich erzählt wurde, damit sie das Erzählte exakt niederschreiben konnten. Sicher haben die Geschichten an sich die Brüder Grimm fasziniert, aber sie wurden von einem starken Willen getrieben, die Märchen als deutsches Kulturgut zu dokumentieren.

Nach 6 Jahren systematischen Sammelns, wurde zu Weihnachten 1812 die erste Märchensammlung "Kinder- und Hausmärchen" herausgegeben. Die Sammlung

wurde ein großer Erfolg. Damals gab es keine Kinder- oder Jugendbücher. Radio, Fernseher oder Computer setzen wir heute als selbstverständlich voraus, aber zu der Zeit hatte man nicht dieses Angebot. Es wurden Geschichten erzählt. Kinder wie Erwachsene lasen und hörten die Märchen mit Begeisterung. Dabei stellte sich die Frage: Waren die Märchen für Kinder geeignet? Wilhelm war der Ansicht, dass die Märchen einen großen Reichtum bedeuteten, und dass jeder sie lesen sollte. Die Eltern sollten jedoch die Grausamkeiten der Märchen ein wenig mildern. Und grausam waren die Märchen damals. Die Kinder wurden von ihren bösen Stiefmüttern aufgefressen oder schlimm bestraft. Die Geschichte wurde anfangs durch die Sprache nicht ausgemalt, sondern die Handlung vom Erzähler schlicht und direkt übernommen. Ja, das Opfer landete, ohne um den heißen Brei herum zu reden, direkt im Hexenkessel. Die Brüder Grimm schrieben über 200 Märchen nieder. Während ihrer Lebenszeit wurden diese fortlaufend bearbeitet und weiterentwickelt. Besonders Wilhelm verschönernte und milderte die Sprache.

Im Jahr 1816 wurde die nächste Märchensammlung herausgegeben. Diese war mit mehr Illustrationen vom jüngeren Bruder Ludwig Emil versehen. Drei Jahre später veröffentlichte Jacob seine Grammatik, die eine große Bedeutung für die deutsche Sprachforschung bekam.

Jacob und Wilhelm lebten für die damalige Zeit relativ lange. Wilhelm wurde 73 Jahre und starb 1859. In tiefer Trauer nach dem Tod des Bruders aus innerer Einsamkeit starb Jacob 1863. Jacob und Wilhelm waren zwei ungewöhnliche Menschen. Sie liebten die Literatur und ließen die Karriere links liegen und wurden dennoch weltberühmt!





**Bekannte Grimms Märchen**

- Märchen von einem, der auszog das Fürchten zu lernen
- Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich
- Der Wolf und die sieben Geißlein
- Brüderchen und Schwesterchen
- Rapunzel
- Hänsel und Gretel
- Vom Fischer und seiner Frau
- Das tapfere Schneiderlein
- Aschenputtel
- Frau Holle
- Die sieben Raben
- Rotkäppchen
- Die Bremer Stadtmusikanten
- Der Teufel mit den drei goldenen Haaren
- Der gestiefelte Kater
- Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack
- Dornröschen
- König Drosselbart
- Schneewittchen
- Rumpelstilzchen
- Hans im Glück
- Sterntaler

**??? Märchen**

- Kennt ihr noch andere Märchen?
- Habt ihr ein Lieblingsmärchen?
- Was gefällt euch an eurem Lieblingsmärchen besonders?





## Frau Holle

Die Heimat dieses Märchens ist nicht eindeutig festzulegen, da es mehrere Regionen gibt, in welchen die Bewohner behaupten, Frau Holle sei in einem ihrer Berge zu Hause. So werden der Hohe Meißner zwischen Kassel und Eschwege, die Hörselberge bei Eisenach und die Orte Hörselberg und Hollerich genannt.

In der Geschichte wird der ehemals häufige innerfamiliäre Konflikt behandelt, als viele Frauen im Kindbett starben, die Witwer oft neu heirateten und miteinander konkurrierende Halbgeschwister zeugten.

---

### **Text: „Frau Holle“ nach den Gebrüder Grimm**

*Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und das Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol' sie auch wieder herauf.“ Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte, und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo*

*die Sonne schien und vieltausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: „Ach, zieh' mich raus, zieh' mich raus, sonst verbrenn' ich, ich bin schon längst ausgebacken!“ Da trat es hinzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus.*

*Danach ging es weiter und kam zu einem Baume, der hing voll Äpfel und rief ihm zu: „Ach, schüttle mich, schüttle mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif!“ Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Hause, daraus guckte eine alte Frau; weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm Angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: „Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib' bei mir; wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, soll dir's gut gehen. Du musst nur Acht geben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle.“ Weil die Alte ihm so gut zusprach, fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer auf, dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen; dafür hatte es auch ein gut Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wusste es anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, dass es Heimweh hatte; ob es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: „Ich habe den Jammer nach Hause gekriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen.“ Die Frau*





*Holle sagte: „Es gefällt mir, dass du wieder nach Hause verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.“ Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du fleißig gewesen bist“, sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf wurde das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief: „Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie!“*

*Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold gedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.*

*Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern hässlichen und faulen Tochter gern dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in den Finger und stieß sich die Hand in die Dornenhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot: „Ach, zieh' mich ,raus, sonst verbrenn' ich, ich bin schon längst ausgebacken!“ Die Faule aber antwortete: „Da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen!“ und ging fort.*

*Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: „Ach, schüttle mich, schüttle mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif!“ Sie antwortete aber: „Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen!“ und ging damit weiter.*

*Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenz, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Hohe führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel Pech ausgeschüttet. „Das ist zur Belohnung deiner Dienste“, sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief: „Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie!“ Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte nicht abgehen.*

### **Frau Holle, Holda, Hulda**

*Holda* oder auch im Volksmund *Frau Holle* ist eine alte ganzheitliche germanische Göttin. Sie war eine den Menschen wohl gesonnene Hausgöttin und half den Frauen in allen häuslichen Belangen. Aber nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren und Pflanzen bot sie Schutz und wurde deshalb auch als Fruchtbarkeitsgöttin gehuldigt. Im Volksmund ist *Frau Holle* für die Schneemenge im Winter verantwortlich, denn je gründlicher sie ihre Betten ausschüttelt, desto mehr schneit es auf der Erde. Eine Erklärung dafür besagt, dass *Frau Holle* besonders im Winter aktiv war, um Menschen, Tieren und Pflanzen neues Leben einzuhauchen und in der



kalten Jahreszeit zum Durchhalten zu ermuntern. Deshalb wurde sie mit Schnee assoziiert. Sie gilt aber auch als Herrscherin über die Schätze des Erdinnern. In vorchristlicher Zeit wurden der *Holda* unter Holunderbüschen und an Quellen Opfer gebracht. Mit der Christianisierung wurden diese Praktiken verboten und die Heidengöttin zu einer niederträchtigen Hexe dämonisiert. Seither jagt Frau Holle oder Holda mit ihren Hunden in den Nächten zwischen Weihnachten und den Heiligen Drei Königen, auch Raunächte oder "den Zwölfen" genannt, durch die Lüfte. *Frau Holle* gilt nach anderen Sagen als Bringerin der Kinder bzw. führt die Seelen der ungetauft gestorbenen Kinder mit sich. *Frau Holle* gilt weithin als Schirmherrin der Spinnerinnen und Weber. Nach dem Märchen „Frau Holle“ ist *Holda* auch die Richterin über Gut und Böse, verhilft den Menschen zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit und zur Reifung ihrer Seele und dabei prüft sie die Qualität des Herzens auf Fleiß, Nächstenliebe, Egozentrik, Faulheit etc.

### **Spinnen: feiner Faden - grobe Wolle**

Spinnen ist, wie das Weben, eine der ältesten Techniken der Menschheit. Die Verfahren verfeinerten und änderten sich im Lauf der Zeit.

Spinnen steht für den *ganzen Prozess* der Herstellung von Garnen aus einer Masse von Fasern endlicher Länge: mit Reinigen, Mischen und Parallel-Legen der Fasern sowie der Fadenbildung durch Verziehen und Verdrehen samt anschließendem Aufspulen.

Versponnen werden alle Fasern: Pflanzenfasern wie Baumwolle, synthetische Fasern, tierische Fasern wie Wolle, früher gar menschliche Haare. Das Produkt beim Spinnen heißt Garn. Von Hand gesponnen wurde in Eu-

ropa bereits um 6000 v. Chr. im frühen Griechenland. Im 14. Jhd. wurde das Handspinnrad erfunden, Ende des 18. Jhds. die erste Spinnmaschine, die „Spinning Jenny“. 1769 wurde die erste Spinnmaschine mit Wasserradantrieb zum Patent angemeldet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Ringspinnen erfunden, welches bis heute das wichtigste Spinnverfahren geblieben ist.

In Märchen ist das Spinnen Ausweis von Fleiß oder inneren Reifungsvorgängen und fungiert oft als Heiratsprobe der Frau.

### **▲ Ein Netz aus Wolle**

Alle Spieler stehen oder sitzen im Kreis. Der erste nimmt das Wollknäuel und hält das Ende fest. Er wirft dann das Knäuel zu einer Person und nennt laut seinen Namen. Die Person fängt die Wolle, hält ihr Ende nun auch fest, nennt seinen Namen und wirft es weiter. So entsteht ein Netz in der Mitte der Gruppe. Haben alle Spieler ein Stück Wolle in der Hand, wird das Netz wieder abgebaut, in dem die Wolle der Person, von der man es in der ersten Runde erhalten hat, zuwirft und deren Namen nennt. Dies geht solange, bis das Netz komplett abgearbeitet ist.

#### **Variante 1**

Das Kind sagt seinen Namen und einen Gegenstand, mit dem es seinen imaginären Koffer packen möchte (Bsp.: „Ich bin Otto und ich möchte eine Zahnbürste mitnehmen“). Es wirft den Wollknäuel einem anderen Kind zu, das ebenfalls seinen Namen nennt, den Gegenstand des Kindes davor und einen eigenen dazu erfindet. (Bsp.: „Ich heiße Katja und ich möchte eine Zahnbürste und einen Wasserball mitnehmen.“)

Auflösung des Spinnennetzes: Um das Spinnennetz





wieder aufzulösen, wird die Wolle der Person zugeworfen, von der man sie in der ersten Runde erhalten hat. Dies geht solange, bis das Netz komplett abgearbeitet ist. Entweder nennt man bei der Rückwärtsversion nur den Namen seines Vordermannes *oder* schwieriger: Man nennt vom Vordermann den Namen und den Koffergegenstand. (Bsp.: „Du bist Katja und du willst einen Wasserball mitnehmen.“)

**Variante 2**

Gemeinsamkeiten abfragen. Beispiele: „Ich habe heute schon Zähne geputzt. Wer noch?“ „ Wer hat heute auch geduscht?“ „ Wer hatte gestern auch Abendbrot?“ „ Ich trage heute gelbe Socken. Wer noch?“

Viele Kinder werden sich melden. Wer dran ist, kann sich einen Zuspieldpartner aussuchen und den Namen nennen. Dieses Kind wiederum denkt sich eine neue Gemeinsamkeit aus.

Auflösung des Spinnennetzes: Um das Netz wieder aufzulösen, wird einfach sein eigenes Statement gesagt (Bsp.: „Ich habe heute schon Zähne geputzt und Hans auch“) und der Wollknäuel dann der vorherigen Person zugeworfen.

**Variante 3**

Man kann farbiges Garn nehmen. Blau steht dann z.B. dafür, dass man seinen Namen nennt. Bei gelb nennt man sein größtes Hobby, bei grün sein Lieblingstier oder Lieblingsessen, Lieblingsfarbe, Alter oder Schuhgröße. Alle werden gleichzeitig gespielt.

Um das Netz wieder abzubauen wird entweder das Gesagte von der vorherigen Person wiederholt, oder man nennt noch einmal sein eigenes Lieblingstier, Lieblingsessen etc.

**Variante 4**

Mit der Wolle Dinge verbinden. Die Kinder stehen frei im Raum. Die Wolle ist an einem ersten Gegenstand angebunden, vielleicht ein Stuhl. Nun fängt der erste an mit der Wolle einen weiteren Gegenstand zu verbinden (kurz umwickeln) und bleibt dort stehen. Das nächste Kind nimmt wieder die Wolle und verbindet eine weitere Sache im Raum und so weiter. Am Ende kann so die Wolle auch wieder rückwärts aufgewickelt werden.

**Variante 5**

Eine Geschichte mit der Wolle spinnen. Die Kinder stehen im Kreis und werfen die Wolle wie im Namensspiel hin und her. Bei jedem Wurf erzählt das jeweilige Kind einen Satz, zusammen ergibt sich eine Geschichte. Auf diesem Weg können auch bereits bekannte Geschichten nacherzählt oder neuerzählt werden, wie auch unsere Geschichte von Frau Holle.

---

**▲ Wolle wickeln**

---

Wolle verarbeiten, Spinnen, Fäden herstellen und wickeln waren früher wichtige Aufgaben in der Hausarbeit auch für Kinder, so wie es auch in unserem Stück zu sehen ist. Doch wer kann von Euch am schnellsten Wolle wickeln? Und wer kann das schönste Wollknäuel wickeln?

---

**▲ Es war einmal ein Wollknäuel**

---

Wollknäuele bieten sich wunderbar zum Puppenspielen an. Paarweise oder in Kleingruppen denken sich die Kinder ein kleines Puppenspiel mit Wollknäuelen aus und präsentieren es den anderen in einer kleinen Aufführung. Jede Geschichte könnte mit „Es war einmal ein Wollknäuel“ anfangen.



Mit mehr Vorbereitung kann man aus den Wollknäuelen auch andere kleine Puppen herstellen, indem man noch Haare, Augen oder anderes anklebt, umwickelt oder bindet.

---

**▲ Mit Wolle werfen**

Jeder hat 4 gleichfarbige Wollknäuele. Ziel ist es, mit den eigenen Wollknäuelen möglichst nah an ein Zielknäuel zu gelangen. Das Zielknäuel und die gegnerischen Knäuele können dabei auch herausgedrückt oder weggeschossen werden. Im französischen Boule wird mit Kugeln gespielt und die Zielkugel auch *cochonnet* genannt, zu deutsch: *Schweinchen*.

**„Frau Holle“ - das ATZE Theaterstück**

An Stelle der üblichen Moral, dass nämlich Fleiß belohnt, Faulheit aber bestraft wird, steht im ATZE Theaterstück Goldmarie als eigenwilliges und feinfühliges Wesen im Mittelpunkt der Inszenierung. Von der Mutter wegen ihrer Langsamkeit und Verträumtheit missachtet, riskiert sie den Sprung in den Brunnen und taucht ein in eine neue Welt. Sie übernimmt Verantwortung für Frau Holle, reift zur jungen Frau und verzaubert die Zuschauer mit ihrer Liebe zur Natur und den Dingen. Pechmarie dagegen muss erkennen, dass Unachtsamkeit und Gefühlskälte nicht weiter helfen, wenn es gilt das Leben zu meistern.

---

**Szenario Frau Holle****Bei den Maries zu Hause**

Gezeigt wird der Alltag und das Zusammenleben der Maries. Sie helfen der Mutter und verrichten unterschiedliche Aufgaben wie Holz sägen und feilen, Wolle wickeln, Boden schrubben, abwaschen...

Es wird gemeinsam gegessen und nach getaner Arbeit legen sich alle drei schlafen.

Der Abwasch wird am Brunnen im Garten erledigt. Aus dem Brunnen kommen komische Geräusche.



**Goldmarie spinnt im Garten**



Sie spinnt so lange, dass ihre Hände bluten. Beim säubern der Spule fällt diese ihr in den Brunnen. Mutter: „Wenn dir die Spule in den Brunnen gefallen ist, so hole sie wieder herauf!“ Marie springt in den Brunnen und fällt und fällt...



**Goldmarie bei Frau Holle**

Goldmarie erwacht im Reich von Frau Holle, hier ist alles anders: Das Gras kichert, Brote und Apfelbäume sprechen und Frau Holle ist ein riesiger Wollberg. Marie holt die Brote aus dem Ofen, schüttelt den Apfelbaum und tritt in den Dienst von Frau Holle. Alle Arbeiten die sie für/an Frau Holle verrichtet, haben direkte Auswirkungen auf das Wetter auf der Erde.

Fegen: es bilden sich Wolken

Staub klopfen: es schneit

Gesicht waschen: die Sonne scheint

Luft zufächeln/Gesicht trocknen: Wind kommt auf.

**Goldmarie kommt wieder nach Hause**



Marie hat Heimweh und möchte wieder nach Hause. Zur Belohnung für ihre guten Dienste, schenkt ihr Frau Holle einen goldenen Schal und ein geheimnisvolles Kästchen.





Marie hat sich bei Frau Holle verändert, sie ist gereift, sie trägt das Haar jetzt offen und hat ein sichereres Auftreten. Pechmarie ist aus dem Häuschen, weil Goldmarie plötzlich so schön und so anders aussieht. Auch sie möchte das erreichen. Motivation sind die äußerliche Veränderungen (Schal, offene lange Haare), die innere Veränderung ihrer Schwester sieht sie nicht. Pechmarie macht sich auch auf den Weg zu Frau Holle.



### **Pechmarie bei Frau Holle**



Auch Pechmarie tritt in den Dienst von Frau Holle, denkt aber nur an die Belohnung. Sie erledigt die Aufgaben nur halbherzig und will schnell wieder nach Hause. Dafür bekommt sie auch ein Kästchen, aber einen schwarzen Schal. Das Kästchen löst bei Pechmarie allerdings Enttäuschung und Dunkelheit aus.

### **Alle wieder zu Hause**

Auf dem Weg nach Hause schämt sich Pechmarie, beschließt aber zu ihren „Fehlern“ zu stehen. Auch sie beginnt, sich zu verändern, sie lernt, was es heißt Rücksicht zu nehmen und auf sich und ihre Umwelt zu achten. Plötzlich steht auch sie wieder im Licht und wird vom Rest der Familie wohlwollend aufgenommen.

Das Spiel auf der Bühne endet mit einem erleichterten Lachen und dem gemeinsam gesungenen „Es war einmal...“





## Die Welt der Frau Holle

Der Dienst bei/an Frau Holle hat direkte Auswirkungen auf das Leben auf der Erde. Im Märchen ist das Aufschütteln ihrer Betten für den Schneefall auf der Erde, den Verlauf des Winters verantwortlich. Das ATZE Theaterstück setzt sie aber auch in Verbindung mit anderen Naturphänomenen und fragt sich, was macht Frau Holle im Frühling, im Sommer und im Herbst? Fegt man in Frau Holles Reich, entstehen Wolken, wäscht man ihr das Gesicht, scheint die Sonne. Fächert man ihr Luft zu, weht ein sanfter Wind. Was passiert auf der Erde, wenn man ihr das Kleid näht und was, wenn man ihr die Haare bürstet? Habt ihr Ideen?

### ??? Fragen zum Stück

- Womit verdienen die Maries und ihre Mutter ihren Lebensunterhalt?
- Beschreibt die Goldmarie/die Pechmarie!
- Wie sieht der Tagesablauf der Maries aus?
- Beschreibe die Welt der Frau Holle. Was ist dort anders?
- Welche Dienste müssen die Maries bei Frau Holle tun und welche Auswirkungen hat das auf der Erde?
- Was befindet sich in den geheimnisvollen Kästchen, welche von Frau Holle überreicht werden.

### ▲ Puzzle

Im Anhang findet ihr ein Bild von Frau Holle als Puzzlevorlage. Schneidet die Teile entlang der Linie aus, mischt diese und puzzelt los.



In ihrer Welt schlüpft Frau Holle in unterschiedliche Rollen: Sie wird zu zwei gebackenen Broten (Hitze des Sommers), zu einem Apfelbaum, dessen Früchte schon reif sind (Herbst). Auch die Wiese (Frühling), auf der die Maries nach ihren Sprüngen in den Brunnen erwachen,



hält sie so manche Holle-Überraschung bereit. Alles im Reich der Frau Holle ist beseelt und hat seinen Platz und seine Bedeutung im Jahres- und Naturkreislauf. Neben der Natur und ihrem Dienst an ihr, schaut Frau Holle auch den Menschen ins Innere, erkennt sie, nimmt sie an und verhilft ihnen zur Reife. Jeder der zu ihr kommt, wird in irgendeiner Form entlohnt, im Märchen mit Gold und mit Pech, im Theaterstück mit einem geheimnisvollen Kästchen, das bei den Maries ein Erkennen, ein Annehmen aber auch eine Veränderung/Entwicklung/eine Möglichkeit eröffnet. Der Besuch bei Frau Holle verändert/entlohnt beide Maries. Stärken und Schwächen werden mit dem Blick in das Kästchen offenbart - vielleicht ein Hinweis, ein kleiner Tipp, ein Weg, eine Möglichkeit?

---

#### ▲ **Fantasiereise zu Frau Holle**

---

##### **Einleitung**

Sucht euch einen Platz im Raum, an dem ihr euch wohlfühlt. Habt ihr einen gefunden, legt ihr euch ganz bequem hin und schließt die Augen. Wir werden nun ganz ruhig und entspannen uns. Wir spüren unsere Atmung. Wir spüren, wie sich unser Bauch beim Einatmen hebt und wie er sich beim Ausatmen senkt. Alles was wir heute schon erlebt haben, atmen wir aus und lassen es hinter uns. Spürt, wie ihr bequem liegt. Wir kümmern uns um gar nichts mehr, sondern sind ganz ruhig.

##### **Die Reise beginnt...**

*Ich erzähle euch jetzt eine Traumgeschichte und ihr folgt mir mit eurer Fantasie.*

*Ihr geht in Gedanken aus diesem Raum und lauft in einen*

*Garten. Ihr spürt das Gras unter euren Füßen. Ihr atmet die frische Luft ein, die sehr gut riecht. Ihr fühlt euch ganz leicht und frei. Ihr schaut euch um und entdeckt die vielen schönen Wiesenblumen. Die ganze Wiese ist übersät mit Gänseblümchen. Wie ein Schneeteppich erstrecken sich die Gänseblümchen über die Wiese. In weiter Ferne hört ihr ein kleines Bächlein plätschern. Ihr lauft weiter und kommt an ein kleines Häuschen, das über und über mit Wolle behängt ist. Als ihr die Wolle berührt, merkt ihr dass sie sich ganz weich anfühlt. Ihr schiebt die Wolle an einer Stelle beiseite und entdeckt ein kleines Fenster. Ihr guckt hindurch und seht eine ältere Frau, die in einem großen Topf rührt. Ihr riecht den würzigen Geruch von Suppe. Ihr spürt, wie euch das Wasser im Mund zusammenläuft. In dem Moment dreht sich die Frau um und lächelt euch zu. Sie hat ein freundliches Gesicht und winkt euch hinein. Ihr tretet ein. In der Hütte ist es angenehm warm. Die freundliche Frau bietet euch einen Platz an. Ihr setzt euch an einen runden Tisch. Frau Holle stellt euch eine Schüssel mit warmer Suppe hin. Ihr fangt an zu essen. Die Suppe schmeckt vorzüglich. Nachdem ihr gegessen habt, nimmt Frau Holle euch bei der Hand und führt euch wieder hinaus. Ihr lauft über das weiche Gras bis ihr mit Frau Holle zu einem kleinen Wäldchen kommt. Ihr schaut nach oben und seht wie sich die Tannenspitzen im Wind bewegen. Ihr schließt die Augen und spürt die frische Brise in eurem Gesicht. Ihr riecht die Tannennadeln. Frau Holle führt euch weiter, bis ihr zu einer kleinen Lichtung gelangt. Ihr spürt den weichen Waldboden unter euren Füßen, der nachgibt wenn ihr auftrittet. Ihr tretet auf die Lichtung und seht ein großes, weiches Bett. „Wenn du die Kissen aufschüttelst, schneit es“, sagt Frau Holle. Langsam geht ihr auf das Bett zu und fangt an die weichen Kissen aufzuschütteln. Ihr schaut nach oben und tatsächlich; plötzlich fallen winzig kleine Schneeflocken herab. Ihr streckt die Zunge heraus und versucht die*



Schneeflocken mit der Zunge aufzufangen. Jedes Mal wenn eine Schneeflocke eure Zunge berührt, spürt ihr, wie sie langsam in eurem Mund zergeht. Wieder nehmt ihr das Kissen und schüttelt es diesmal kräftiger. Immer dickere Schneeflocken kommen herab. Als der Waldboden vollständig mit Schnee bedeckt ist, gibt Frau Holle euch ein Zeichen aufzuhören. „Schön hast du das gemacht“, sagt Frau Holle. Sie nimmt euch wieder bei der Hand und führt euch von der Lichtung in den Tannenwald. Ihr spürt den Schnee unter euren Füßen. Er ist angenehm kühl. Als ihr hinter euch schaut, hinterlasst ihr viele kleine Spuren. Frau Holle führt euch von dem Tannenwald auf die Wiese, die jetzt auch vollständig mit Schnee bedeckt ist. Ihr lauft weiter und kommt wieder an das Häuschen, in dem Frau Holle wohnt. Ihr tretet ein. Ihr hört wie das alte Holz des Fußbodens knackt. „So“, sagt Frau Holle „das war die erste Aufgabe. Nun will ich aber, dass die Sonne wieder scheint und den Schnee schmelzen lässt. Dazu musst du mir mein Gesicht waschen.“ Sie zeigt auf einen Eimer mit Wasser neben der Tür. Ihr holt den Eimer und tunkt den Lappen in das kühle Nass. Ihr nehmt ihn und berührt damit das Gesicht von Frau Holle. „So ist es gut ...“, sagt sie. Mit kreisenden Bewegungen wascht ihr das Gesicht von Frau Holle. „Schau mal nach draußen“, meint Frau Holle. Ihr geht zu dem kleinen Fenster und schaut nach draußen. Und tatsächlich: Der graue Himmel hat sich aufgetan und die Sonne scheint in ihren schönsten Farben. Auch der Schnee ist geschmolzen.

„Vielen Dank“, sagt Frau Holle.

Ihr tretet vor die Hütte und spürt das warme angenehme Gefühl auf eurer Haut. Auch die Gänseblümchen sind wieder da. Wenn ihr genau hinhört, hört ihr wie sie sogar leise kichern vor Freude. „Das ist aber noch nicht alles“, hört ihr die Stimme von Frau Holle vom Innern der Hütte. „Die Hütte muss noch gefegt werden.“ Sie gibt euch einen Be-

sen in die Hand. Ihr fangt an zu kehren. Die ganze Hütte von vorne nach hinten und von hinten nach vorne. „Schau mal nach draußen“, sagt Frau Holle. Wieder geht ihr zum Fenster und schaut nach draußen. Ihr seht wie sich ein dicker schwerer Nebel breitgemacht hat.

„Danke, dass du alle meine Aufgaben erfüllt hast. Zur Belohnung darfst du dir ein Wetter wünschen. Du darfst entscheiden, ob die Sonne scheint, ob es schneit oder ob du lieber Wolken möchtest. Manchmal kann der Wunsch aber auch erst nach ein paar Tagen oder Wochen erfüllt werden, weil alle Menschen sich ein anderes Wetter bei mir wünschen. Schließ die Augen und denk ganz fest an dein Lieblingswetter“, sagt Frau Holle.

Schluss: Genießt noch einen Moment die Ruhe und den Zustand. Langsam kommt ihr zurück aus der Frau Holle Welt in diesen Raum. So, wie ihr aus einem schönen Traum erwacht, öffnet ihr jetzt langsam die Augen. Während ihr aufwacht fühlt ihr, wie ihr immer wacher und klarer werdet. Schaut euch im Raum um und macht euch bewusst, wo ihr seid. Nehmt Blickkontakt zu den anderen auf. Jetzt könnt ihr euch strecken, dehnen und gähnen so lange ihr wollt.

Welches Wetter habt ihr euch denn gewünscht?

---

#### ▲ Ein Denkmal bauen

Denkmäler sagen uns etwas über frühere Zeiten. Denkmäler bringen uns zum Nachdenken. Über die Vergangenheit und über unsere eigene Zeit, die wir dann vielleicht besser verstehen können. Aber das ist nicht alles! Sie geben unseren Städten und Dörfern ihr ganz eigenes Gesicht, machen sie bunt und vielfältig, so dass wir uns in ihnen wohl fühlen. Sie bereichern unser Leben.



Eure Stadt hat euch beauftragt, Frau Holle, der Goldmarie und der Pechmarie ein ausgefallenes Denkmal zu bauen, natürlich gemeinsam. Dafür erhaltet ihr Schachteln, Röhren, Papier- und Folienreste, Holzstücke, Stoffreste usw. Außerdem bekommt ihr Kleber, Heftklammern, Hammer und Nägel - bestimmt fällt euch etwas Lustiges ein. Seid ihr mit eurem Denkmal fertig, dann verhüllt es am besten erst mal mit einem Laken oder einem Tuch, bevor es dann mit festlicher Musik und einer feierlichen kleinen Ansprache enthüllt wird!

---

**▲ Plakat Frau Holle**

---

Im Anhang haben wir Frau Holle in vier Bilder aufgeteilt, die ihr zu einem Plakat zusammenkleben könnt. Die vier Teile stehen jeweils für eine Jahreszeit. Welches Bild steht für den Frühling, welches für den Sommer, welches für den Herbst und welches für den Winter?

Anbei auch eine Bildchensammlung. Schneidet diese aus und ordnet sie den Jahreszeiten zu. Überlegt gemeinsam, was die Motive mit der Jahreszeiten zu tun haben. Manche Motive können auch mehreren Jahreszeiten zugeordnet werden. Wenn ihr euch geeinigt habt, könnt ihr die Bildchen auf das Plakat kleben. Wenn ihr noch Platz für weitere Bildchen habt, schneidet diese aus alten Zeitschriften heraus.

**Variation:**

Da ihr nun Jahreszeiten- und Holle-Spezialisten seid, könnt ihr als nächsten Schritt euer eigenes Frau-Holle-Plakat gestalten.

---

**▲ Wolkenbilder**

---

Zeit zum Träumen in der Natur. Ein uraltes Spiel kommt bei den Kindern immer gut an. Man legt sich auf eine Wiese, beobachtet die Wolken und versucht, darin Tiere, Menschen und andere Dinge zu erkennen.

---

**▲ Unser (Apfel-)Baum**

---

Bäume symbolisieren Wachstum und Leben. Bäume zeigen uns Kraft und Schwäche, Wachsen und Innehalten und können wie ein guter Freund sein. Gerade der Apfelbaum, der biblische Paradiesbaum, ist ein Lebenssymbol. Nach griechischem Glauben steht ein Baum mit goldenen Äpfeln der Hesperiden am Ende der Welt. Die Kelten glaubten an ein Paradies in Avalon - „Apfeland“. Besuchen Sie mit Ihrer Gruppe regelmäßig einen Baum in ihrer Nähe. Die Kinder können ihn anfassen, vermessen, malen, fotografieren, Tonabdrücke machen, Markierungen an der Ästen befestigen, sein Wachstum und die Jahreszeiten verfolgen.

---

**▲ Frau Holle kann die Hände lesen**

---

Sechs Kinder stehen im Kreis, ein weiteres in der Mitte in der Rolle der „Frau Holle“. Alle reichen ihr nach einander stumm die Hand. Frau Holle befühlt jede Hand genau und merkt sich ihren Besitzer. Mit verbundenen Augen befühlt sie nun erneut die Hände und versucht die Hände den Kindern zuzuordnen.





## Goldmarie und Pechmarie

Marie und Marie, zwei Schwestern mit gleichem Namen. Der gleiche Name unterstreicht paradoxerweise gerade ihre Verschiedenheit. In unserer Interpretation und Inszenierung stehen sich die zwei Schwestern auf eine andere Art und Weise gegenüber wie in der Grimmschen Vorlage. Auch ist die Goldmarie hier nicht unbedingt die von der Mutter ungeliebte Stieftochter, sondern vielmehr eine unbeachtete Tochter, die im Familienleben im Schatten ihrer Schwester steht. Überhaupt erscheint die Mutter eher passiv im Hinblick auf die Hierarchie zwischen den Schwestern. So bestimmt vor allem die dominante Art der Pechmarie das Geschwisterverhältnis, wobei sich Goldmarie ihrerseits der Schwester fügt.

Unsere Pechmarie zeigt sich erst einmal als maßlos egozentrisches und fast schon egomanisches Wesen. Sie selbst steht immer im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns. Wenn sie ihre Schwester etwas fragt, hat sie selbst bereits die Antwort schon gefunden, mehr ist nicht von Interesse. Sie zeigt das schöne Wollknäuel ihrer Schwester, um sich einen Vorteil bei der Mutter zu verschaffen und klaubt der Schwester noch den letzten Rest Haferbrei vom Löffel. Das Konkurrenzverhältnis und die Rivalität gehen vor allem von ihr aus, auch wenn es die Goldmarie sicherlich freut, dass auch die Schwester ihre Schwächen hat, wie die Furcht vor dem nächtlichen Gang zum Brunnen. Der Pechmarie ist durchaus bewusst, dass ihr Wollknäuel nicht so gut aussieht, wie das ihrer Schwester. Und dennoch, unsere Pechmarie ist selbstbezogen, selbstverliebt und denkt nur an sich und ist darüber hinaus schludrig, oberfläch-

lich, vorschnell, lustlos, sprunghaft, oft gelangweilt und manchmal gehässig. Die Eifersucht treibt sie an, selbst in den Brunnen zu springen, um es der Schwester gleich zu tun und ihr den Erfolg abzuringen.

Unsere Goldmarie ist in vielem das genaue Gegenteil. Sie ist bedächtig, spürt den Dingen nach, ist sorgfältig, ordentlich und gewissenhaft, genießerisch, alles in allem langsam, sehr zum Leidwesen der Mutter. Und auch bei ihr ist ein gewisses egozentristisches Verhalten nicht zu übersehen, denn sie scheint sich in den Dingen, die sie tut, gerne zu verlieren.

Die Geschwisterbeziehung der beiden gegensätzlichen Marien zeichnet sich jedoch weder durch Kampf noch durch Ignoranz aus. Sie können miteinander auskommen, punktuell wenigstens. Sie können nebeneinander sitzen ohne sich die Augen auszukratzen. Sie wechseln sich ab, sind manchmal sogar kooperativ miteinander, wenn es darum geht sich über die Mutter lustig zu machen. Sie haben Spaß zusammen und sie necken sich auf eine durchaus respektvolle Art. So kann auch die Goldmarie ihrer Schwester mal in die Seite buffen. Eines haben sie sogar gemeinsam, beide sind sie mutig, wenn sie in den Brunnen springen, wenn auch jede auf ihre eigene Art.

### ??? Die Geschwister in unserer Geschichte

- Worin unterscheiden sich die beiden Schwestern?
- Worin sind sich die beiden ähnlich?
- Was können sie gut/nicht so gut zusammen?
- Wie verhalten sich die beiden gegenüber ihrer Mutter?

### Egozentrismus

bezeichnet die Haltung eines Menschen, der seine eigene Person als das Zentrum allen Geschehens betrachtet und alle Ereignisse von seinem eigenen Standpunkt und von seiner eigenen Perspektive aus bewertet. Er geht vor allem auf Piaget zurück. Der Egozentrismus ist eine v.a. kindlich-kognitive Geisteshaltung, die davon ausgeht, dass der eigenen, subjektiven Sicht ein objektiver Status zukommt. Dies ist nur bedingt mit Freuds Narzissmus gleichzusetzen. Das egozentristische Kind ist kognitiv nicht in der Lage, diese fehlerhafte Weltsicht einzusehen, da es gar keine Vorstellung seines eigenen *Ich* besitzt. Das Kind stellt sich als die Welt vor, es *ist* die Welt. Die Entwicklung eines wahrhaftigen Selbstbewusstseins geht also mit der Sozialisation und der Erkenntnis der Subjektivität einher.



- Wie gehen die beiden miteinander um?
- Worin zeichnen sich die Geschwister aus?
- Was können Marie und Marie besonders gut/nicht so gut?
- Wie verhält sich die Mutter den Schwestern gegenüber?
- Welche Marie findest du besser/lustiger/schöner/langweiliger...?
- Welche Marie kannst du besser verstehen, indem was sie macht/sagt/möchte?
- Was hättest du genauso gemacht, wie die Marie?
- Was hättest du anders gemacht an der Stelle von Marie?
- An welcher Stelle hat Marie was richtig/falsch gemacht?
- An welcher Stelle hat die Mutter was richtig/falsch gemacht?
- Wärest du lieber Goldmarie oder Pechmarie. Warum?

### **Das Gute und das Böse - Die Geschwister in der Grimmschen Frau Holle**

Zwei Geschwister wie sie anders nicht sein können. Zwei Kinder, die sich durch ihre sehr gegensätzlichen Einstellungen auszeichnen, die eine Schwester vor allem durch ihren Fleiß, die andere durch ihre Faulheit. So wird am Ende auch die eine belohnt, die andere bestraft, ganz im protestantischen Sinne. Dass die faule Schwester auch noch hässlich ist und die fleißige wunderschön, macht einem die Sympathiebekundung umso leichter... doch die Schöne ist nicht nur einfach fleißig,

sie ist auch gehorsam, ergeben, demütig und unterwürfig, und die Hässliche unangepasst, eigenwillig, berechnend und individualistisch. Nicht alle Charaktereigenschaften der Geschwister passen in das heutige Gut-Böse-Schema. Aber bei Grimm geht es gerade darum. Die grimmsche Geschichte braucht die Schwestern als festes Figurenensemble, schreibt U. Kögel, „um das Gesetz der Antithese gut-böse als Strukturprinzip der Märchen wirksam werden zu lassen (...) Beide Geschwister leben (...) im Haus der Mutter, in einer Art negativer Symbiose miteinander, sie treten deshalb nicht im radikalen Kampf einander gegenüber (...) Doch gerade diese Symbiose des Guten und Bösen ist weit trauriger und schmerzlicher, als es der offene Kampf der beiden Prinzipien sein könnte.“ (Ulrike Kögel)

### **Geschwister im Märchen**

Geschwister sind eine immer wieder kehrende Figurenkonstellation in Märchengeschichten.

Mit zu den bekanntesten Märchengeschwistern gehören wohl „Hänsel und Gretel“, die gerade zusammenhalten wie Pech und Schwefel, um sich gegen die böse Hexe zu behaupten. Geschwister in Märchen sind ein wunderbarer Anknüpfungspunkt, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen und ihre Sicht auf die Figuren, die Geschichten und Beziehungen zu reflektieren.

---

### **??? Märchengeschwister und ihre Geschichten**

Nenne uns ein Märchen mit Geschwistern und erzähle uns von ihrer Geschichte.



### **Geschwister im Leben**

Die eigene Schwester hassen, peinlich finden, sie zwischendurch bewundern und dann heimlich ein Loch in ihr blaues Kleid schneiden. All das ist möglich und unter Geschwistern erlaubt. Ganz und gar nicht erlaubt ist, wenn andere Menschen böse Dinge über die Schwester sagen. Da hört die Freundschaft auf. Da ergreift man ruck, zuck Partei – ohne Wenn und Aber.

Fest steht, dass in keiner anderen Beziehung Hass und Liebe, Nähe und Rivalität so nah beieinander liegen wie unter Geschwistern. Es ist die längste Beziehung im Leben eines Menschen und sie endet nie, selbst wenn man sich zerstritten hat. Geschwister beglücken, quälen und prägen einander. Auch dann noch, wenn eines der Geschwister bereits gestorben ist.

Geschwister zu haben, hat vieles für sich, Renate Kingma benennt einige wesentliche Punkte:

*Geschwister machen stark:* „Fünf Finger sind eine Faust“, gemeint ist damit die Geschlossenheit, die von einer kinderreichen Familie gegenüber Außenstehenden ausgeht.

*Geschwister erziehen sich gegenseitig:* Wenn die Großen verpetzen, dass der Jüngste heimlich geraucht hat, ist das bitter. Und wenn sie dem Kleinen etwas verbieten, wird er sich zähneknirschend fügen, aber zugleich erspart ihm das unangenehme Erfahrungen, die die anderen schon gemacht haben.

*Geschwister vermitteln Gefühle:* Wer Geschwister hat, lernt meist schon sehr früh heftige Gefühle kennen – Eifersucht und Hass, Dankbarkeit und Angst, Überlegenheit und Ohnmacht. So starke Gefühle darf kein Kind in fremder Umgebung zeigen. Im Schutz der Familie ist das anders. Wer das gelernt hat, hat im Kindergarten

und in der Schule schon einen Entwicklungsvorsprung. Im Erleben dieser ersten Beziehungen entwickeln sich Individualität, aber auch Gemeinschaftssinn und Bindungsvermögen.

*Geschwister sind Individualisten:* Nicht immer sind Erstgeborene überlegen und Nesthäkchen verwöhnt, wie Soziologen früher glaubten. Geschwister haben, unabhängig von ihrer Stellung in der Geburtenreihe, auch höchst unterschiedliche Temperamente und Begabungen, aus denen täglich neue Erfahrungen geschöpft werden. Er ist stärker, aber ich bin schneller, und wenn er auch weiter spucken kann als ich – so gut verstecken wie ich, kann er sich nicht. Manchmal ist das mittlere, das Sandwichkind, selbstsicherer als das Erste, weil die Mutter als Erzieherin selbstsicherer geworden ist.

*Geschwister vermitteln Demokratie:* Als Erwachsene haben Einzelkinder es oft schwer, sich in eine Gemeinschaft einzufügen, in der jeder die gleichen Rechte und Pflichten hat. Es gab ja immer den Sonderstatus, umsorgtes Einzelkind zu sein. Geschwister dagegen verlangen schon früh Verständnis, Rücksicht und gemeinsame Verantwortung. Und weil es immer wieder auszuhandeln gilt, wie viel der Einzelne sich davon herausnehmen darf, werden Geschwister schon früh Meister im Verhandeln und Überzeugen, im Nachgeben und im Kompromiss. Sie lernen, Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren und sind damit schon fast so etwas wie kleine Demokraten. Manch ein Erwachsener lernt das nie.

*Geschwister bringen Freunde ins Haus:* In einer kinderreichen Familie gibt es ein dichtes Beziehungsgeflecht nach innen und nach außen. Jedes Kind hat seine Klas-



senkameraden und seine Lehrer, seine Freunde und seine heimliche Liebe. Das macht die Familie noch größer und offener für neue Erfahrungen, denn was jemand denkt und fühlt, kann kaum verborgen bleiben - Geschwister fühlen mit. Einer profitiert von den Freunden der anderen.

Erstgeborene erleben häufig, dass sie schon früh für viel zu erwachsen gehalten werden. Sie müssen die elterliche Liebe teilen, wenn Nachgeborene kommen und sollen später sogar auf sie aufpassen. So erfährt das Jüngste immer wieder, dass es nicht nur von Vater und Mutter, sondern auch von mehreren jugendlichen Miterziehern umgeben ist. Sandwichkinder haben immer wieder das Gefühl, irgendwie unwichtig oder unbeachtet zu sein. Manchmal treten sie die Flucht nach vorn an und werden zum Vermittler zwischen den älteren und den jüngeren.

Die Stellung innerhalb der Geschwisterreihe ist von größter Bedeutung für die Entwicklung des sozialen Verhaltens, der sozialen Einstellung und des Lebenswegs eines Menschen. „Das besondere Schicksal des Erstgeborenen liegt im Rang...“, so ist es in Verhalten und Leistung an den Eltern und Erwachsenen orientiert und zu gesteigerter Leistung bereit“, schreibt Familientherapeutin G. Beuter. „Das Zweitgeborene dagegen orientiert sich am Erstgeborenen und schlägt eine andere Richtung ein... Das dritte Kind ist oft ein Fremder und Außenseiter...der Typus des viertgeborenen Kindes entspricht dem des Erstgeborenen.“

In Familien mit mehr als drei Kindern gibt es fast gesetzmäßig ablaufende Strukturen. Geschwister, die im Alter nah beieinander stehen, sind meistens direkte Konkurrenten und beargwöhnen deutlich, wer der Bes-

sere ist. Im Alter entfernte Geschwister dagegen verschwenden ihre Liebe und Fürsorge, ihr Vertrauen und ihre Bewunderung an den ganz Kleinen oder ganz Großen.

### **Stiefgeschwister**

Marie und Marie? Eigentlich kommt es wohl nicht vor, dass zwei Geschwister den gleichen Namen haben, in Deutschland ist es verboten, denn im Namensrecht heißt es, dass der Vorname die Person eindeutig identifizieren muss. Als Halb- oder Stiefgeschwister ist es wie der Zufall so will auch gar nicht so unmöglich, dass zwei Kinder mit dem gleichen Namen in einer Familie leben bzw. leben müssen. Diese besondere Konstellation hat Konsequenzen, die jedoch sehr individuell ausfallen.

Im Allgemeinen ist feststellbar, dass in Deutschland und vielen anderen Industrieländern die Zahl der Stief- und Halbgeschwister beständig wächst, was darauf zurückzuführen ist, dass sowohl die Scheidungsrate als auch die Zahl der Wiederverheiratungen (Zweit-, Dritt- und Mehrfach-Ehen) nach wie vor steigen. Der Beziehungsaufbau unter Stiefgeschwistern ist in der Regel nicht ganz unkompliziert und wesentlich geprägt von der Länge des Familienzusammenlebens, denn es ist einleuchtend, dass sich die Beziehungen zwischen Stiefgeschwistern im Laufe ihres Zusammenlebens in der Stieffamilie verändern.

Stiefgeschwister in Stieffamilien, die bereits länger als fünf Jahre und mehr existieren, haben sich in der Regel aneinander gewöhnt und tragfähige, stabile Beziehungen unterschiedlicher Qualität untereinander aufgebaut. Sie ähneln den Beziehungen zwischen leiblichen Geschwistern. Ein enger Altersabstand trägt gleichsam





automatisch dazu bei, dass sich zwischen den betroffenen gleichgeschlechtlichen Stiefgeschwistern eine intensive und enge, durch das gleichzeitige Vorhandensein von Nähe und Rivalität charakterisierte Beziehung aufbaut. Dagegen bildet sich zwischen Stiefbrüdern und Stiefschwestern mit größerem Altersabstand (von fünf und mehr Jahren) häufiger eine Beziehung aus, die durch größere Distanz und geringere Rivalität gekennzeichnet ist.

Quellen: Renate Kingma bei Weltonline, Hartmut Kasten, Gundi Beuter



### ??? Noch mehr Geschwisterfragen

- Welche Erfahrungen hast du mit deiner Schwester/deinem Bruder gemacht?
- Welche Art Geschwister hat du: Geschwister/Halbgeschwister/Stiefgeschwister und was ist das Besondere, wenn ihr zusammen seid?
- Wie geht es dir mit deinen Geschwistern/Halbgeschwistern/Stiefgeschwistern?
- Worin versteht ihr euch gut?
- Über was streitet ihr euch?
- Gehen deine Mutter/Vater mit dir anders um, als mit deiner Schwester/deinem Bruder?
- Wird einer (immer) bevorzugt von euch?
- Worin unterscheidest du dich von deiner Schwester/deinem Bruder?
- Was machst du gerne / nicht so gerne?
- Für was wirst du belohnt von deiner Mutter / Vater/Tante/Onkel/Oma/Opa?
- Was finden deine Eltern besonders gut / nicht so gut an dir?
- Wie bist du und wie würdest du gerne sein?



## Wahrnehmung

Die Verschiedenheit der zwei Geschwisterkinder in unserer Geschichte führt uns zu einem weiteren Thema. Der Gegensatz der Figuren macht die Figuren selbst, aber auch die Geschichte so interessant. Neben Charakter und Einstellung werden Marie und Marie durch ihre unterschiedliche Wahrnehmung der Welt geleitet.

Unsere „Goldmarie“ wickelt ihr Wollknäuel auf ihre Art, sie macht es bedächtig, langsam, gleichmäßig, genau. Heraus kommt ein ordentlich gewickeltes Knäuel, das ist schön anzusehen. Ihre Schwester hingegen wickelt ihre Wolle schludrig auf. Lustlos und ohne Ausdauer geht sie an die Sache ran, mal schnell, mal langsam, fest und wieder locker. Am Ende kommt eigentlich gar kein Knäuel heraus.

Die beiden Schwestern unterscheiden sich sehr in ihren Herangehensweisen an die Dinge. Das zieht sich durch den Alltag Zuhause genauso wie bei Frau Holle. Unsere „Goldmarie“ hat Muse bei der Arbeit, die bei Frau Holle sogar in Enthusiasmus übergeht. Das Handeln unserer „Pechmarie“ zeigt hingegen Oberflächlichkeit bei allem, was sie anpackt. Beide sehen die Welt mit anderen Augen. Und das meint nicht nur die verschiedenen Augen, sondern vor allem ihren eigenen Blick. Es ist ihre ganz eigene Wahrnehmung, mit der sie die Welt begreifen und die sie zum Handeln bewegt.

Pechmarie sieht vor allem sich selbst, sie sieht sich als die Schönerer, die schöner tanzen kann, sie hört nicht hin, was die anderen sagen und sie will es auch gar nicht wissen. Im Mittelpunkt steht immer sie selbst und so nimmt sie ihre Außenwelt weit weniger differenziert wahr als ihre Schwester, die im Reich der Frau Holle auf

einer Art Entdeckungsreise und in der Lage ist, sich auf die neuen Gegebenheiten einzulassen.

Woher kommt nun diese unterschiedliche Wahrnehmung und Wahrnehmungsfähigkeit der Geschwister? Das Märchen wie auch unsere Geschichte geben auf diese Frage nur einige Hinweise. So spielen die Mutter- und Geschwisterbeziehungen natürlich eine große Rolle. Bei starker Rivalität unter den Schwestern entwickelt man sich schnell zum genauen Gegenteil des Anderen, gerade wenn es von der Mutter unterstützt wird. Die menschliche Wahrnehmung ist ein komplexes Gebilde, sie ist ständig im Fluss, entwickelt und verändert sich permanent weiter. Die Kindheit spielt hier eine wesentliche Rolle, auch wenn die Wahrnehmung uns an sich von Natur aus gegeben ist. Wir lernen und können unsere Wahrnehmung ein Leben lang schulen und vertiefen. In diesem Sinne verändert sich auch ein wenig unsere Pechmarie als sie von Frau Holle zurückkehrt, auf dem Weg nach Hause ein Schattendasein führt und sich vor der Haustür neu der Welt öffnet. Die neue Sicht auf die Dinge verändert ihr Handeln nachhaltig.

### Die Welt der Wahrnehmung

Die Wahrnehmung der Außenwelt (Exterozeption) ist zurückzuführen auf die „fünf Sinne“ Riechen, Sehen, Hören, Schmecken und Fühlen. Das Fühlen wiederum kann einerseits nach der Wahrnehmung von Berührung, Schmerz und Temperatur, andererseits aber auch in das aktive Erkennen und das passive Berührtwerden unterteilt werden. Hinzu kommen weitere Sinne wie Gleichgewichtssinn, Zeitsinn und Magnetsinn. Bei der Wahrnehmung des eigenen Körpers unterscheidet man zwischen der Wahrnehmung von Körperlage und -bewe-

Sinneswahrnehmungen des Menschen:

*Visuelle Wahrnehmung*

*Auditive Wahrnehmung*

*Vestibuläre Wahrnehmung*

*Tiefensensibilität*

*Taktile Wahrnehmung*

*Olfaktorische Wahrnehmung*

*Gustatorische Wahrnehmung*



gung im Raum (Propriozeption) und der Wahrnehmung der eigenen Organtätigkeiten (Viszerozeption). Wahrnehmung ist zu großen Teilen erlernt und dadurch höchst anpassungsfähig.

„Alle Wahrnehmung dient dem Leben, dem Überleben“, schreibt Herbert Österreicher. Und mit den Sinnen erschließen wir uns die Welt: Sehen, riechen, schmecken, hören, tasten. „Doch unser Welt-Bild erfordert einen ganz individuellen Prozess, in dem wir wählen und verwerfen, gewichten und urteilen. Es ist ein Prozess, den wir in seinen Einzelheiten vielleicht nie völlig verstehen werden; zu viele und zu komplizierte Abläufe scheinen daran beteiligt zu sein. Das Ergebnis ist jedenfalls das, was wir Individualität nennen und woran wir von unserem ersten Tag an arbeiten.“

Jede Wahrnehmung ist auch Lernprozessen verpflichtet. Diese ruhen auf drei Säulen: „dem emotionalen Zugang zur jeweiligen Thematik, ihren Einordnungsmöglichkeiten in vertraute Zusammenhänge sowie der Verfestigung durch Wiederholung und Bestätigung. Alle Sinnesreize unterliegen der Kontrolle durch unser Gedächtnis, wobei die im Lauf des Lebens sich verfestigenden Gehirnstrukturen eine eminent wichtige Bedeutung haben: Ohne sie könnte letztlich unsere Gesellschaft nicht funktionieren, da der Einzelne sich auf Verhaltensweisen anderer wie auch auf seine eigene Persönlichkeit verlassen können muss. Andererseits bildet auch das Vergessen-Können einen unersetzlichen Wert.“

Hajo Bücken stellt in seinem Buch „Kimspele“ eine Vielzahl von Übungen zum Thema Sinne vor und bezieht sich dabei mit diesem eigenwilligen Titel auf den Schriftsteller Rudyard Kipling, der in seinem Buch „Kim“ das Leben eines Straßenjungen beschreibt. Hier eine kleine Auswahl zu den fünf Sinnen.

---

### ▲ Kimspele

---

#### **Das Fotografische Gedächtnis**

Eine Pärchen oder eine Gruppe bereitet ein Standbild aus der Geschichte der „Frau Holle“ vor und eine kleine Veränderung. Requisiten sind erwünscht. Ein Kind steht zur Spielfläche gewandt und hat die Augen geschlossen. Die Gruppe stellt sich auf. Nun darf das Kind die Augen für 10 bis 20 Sekunden öffnen und soll sich das Bild wie eine Art Foto genau einprägen. Sind die Augen wieder geschlossen, verändert die Gruppe das Bild um ein Detail (ein Arm geht hoch, eine Person dreht sich, je nachdem wie schwierig es sein soll). Nun darf das Kind die Augen wieder öffnen und muss die Veränderung benennen.

#### **Frau Holle hat ihren Wecker verlegt**

Den Kindern wird ein mechanischer Wecker gezeigt. Jedes Kind darf ihn in die Hand nehmen und untersuchen. Nun beginnt das Spiel: Ein Kind verlässt den Raum und der Wecker wird versteckt. Das Kind wird geholt und versucht das Ticken des Weckers ausfindig zu machen.

#### **Brötchen raten**

Essen mit Spaß und Sinnenfreuden! Verschiedene Brote oder Brötchen sollen am Geruch erkannt werden. Oder eine Auswahl belegter Brötchen wird in Papiertüten verpackt; beispielsweise Schicken-, Salami-, Leberkäs-, Emmentaler-, Edamer-, Camembert-, Bismarckbrötchen. Durch Riechen an den Tüten sollen die Kinder den Belag benennen oder ihre Lieblingsbrote herausfinden.

#### **Der Vorkoster**

Hinter einem Schränkchen oder Vorhang wurden auf einem Tisch verschiedene Esswaren bereitgestellt. Der/die Vorkoster/in nimmt am Tisch Platz und wählt



aus dem Angebot. Während er/sie das Gewählte verkostet, werden die Eindrücke und Erfahrungen beschrieben. Die übrigen Kinder raten, was gerade verspeist wird.

**Die Erlebnisschnur**

Im Garten oder in einem Park – auch im Wald ist es möglich – wird eine Schnur in der Höhe von einem Meter zwischen zwei Bäumen gespannt. Die Bäume sollten in einem Abstand von zehn bis zwanzig Metern stehen. Barfuß und mit geschlossenen Augen gehen die Mitspieler/innen der Schnur entlang. Vorsichtig tasten sie sich am Boden entlang und halten sich mit einer Hand an der Schnur fest. Zum Schluss dürfen alle erzählen, was sie gefühlt und erlebt haben.

---

**▲ Die lebende Kamera**

Die Kinder bilden Paare. Jeweils einer der beiden spielt den Kameramann und der andere die Kamera. Der Kameramann steht hinter der Kamera mit den Händen auf seiner Schultern. Langsam laufen sie so mit sanftem Rückendruck durch die Gegend, durch den Raum. Bei Zuruf „Klick“ macht die Kamera kurz die Augen auf, bei „Klack“ wieder zu. Dann geht es zum nächsten Sehenswürdigkeit. Am Ende berichtet die Kamera der Gruppe von ihren Seherlebnissen.

---

**▲ Das Perlenkettenspiel**

Material: Lange Schnur, eine große Perle.

Beschreibung des Spiels: Die Spieler stehen im Kreis und halten eine verbundene Schnur mit einer großen Perle darauf. Ein Spieler steht in der Mitte.

Die Spieler im Kreis bewegen nun ihre Hände an der

Schnur hin und her und grummeln dabei. Sie versuchen heimlich die Perle weiterzuschieben, ohne dass der Beobachter in der Mitte dies bemerkt. Er muss gut hinschauen und darf STOP rufen, wenn er zu wissen glaubt, wo sich die Perle gerade befindet. Hat er richtig geraten, muss die Person mit der Perle in den Kreis. (Diese sollte kurz die Augen schließen, damit die Perle von einem anderen Ort starten kann!).





## Literatur

- Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Märchen, dtv, 1993.
- Beck, Rufus: Kinder lieben Märchen, Knauer 2007.
- De Haen, Imme: „Aber die Jüngste war die Allerschönste“. Schwesternerfahrungen und weibliche Rolle, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1983.
- Dunn, Judy; Plomin, Robert: Warum Geschwister so verschieden sind, Klett-Cotta, Stuttgart 1996.
- Frick, Jürg: Ich mag dich - du nervst mich! Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. Verlag Hans Huber, Bern 2004.
- Kammerer, Dorothea: Die lieben Geschwister. Ihre Rivalität verstehen- ihren Zusammenhalt stärken, Mosaik Verlag GmbH, München 1996.
- K.Forer, Lucille; Still, Henry : Erstes , zweites, drittes Kind...Welche Bedeutung hat die Geschwisterfolge für Kinder, Eltern, Familie?, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 1982.
- Meyer, Hans- Jürgen: Zur emotionalen Beziehung zwischen Müttern und ihren erst- und zweitgeborenen Kindern, S. Roderer Verlag, Regensburg 1985.
- Prekop, Jirina: Erstgeborene- Über eine besondere Geschwisterposition. Kösel- Verlag GmbH und co., München 2000.
- Kögel, Ulrike: Geschwisterbeziehungen, Grin Verlag 2006.
- Riedel, Ingrid: Wie aus der ungeliebten Tochter eine starke Frau wird, Kreuz Verlag Stuttgart 2001.

## Links

- [www.verein-frauholle.at](http://www.verein-frauholle.at)
- [www.haeselbarth.de/maerch2.htm](http://www.haeselbarth.de/maerch2.htm)
- [www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de)
- [www.planet-schule.de](http://www.planet-schule.de)
- [www.welt.de/wissenschaft/article12372691/Geschwisterbeziehungen-das-reinste-Schicksal.html](http://www.welt.de/wissenschaft/article12372691/Geschwisterbeziehungen-das-reinste-Schicksal.html)
- [www.kindergartenpaedagogik.de](http://www.kindergartenpaedagogik.de)
- [www.familienhandbuch.de/aktivitaten-mit-kindern/spiele-und-andere-beschaeftigungen/derwahrnehmungsturbo-kimspiele](http://www.familienhandbuch.de/aktivitaten-mit-kindern/spiele-und-andere-beschaeftigungen/derwahrnehmungsturbo-kimspiele)
- [www.ganzheitlichlernen.de](http://www.ganzheitlichlernen.de)
- [www.labbe.de](http://www.labbe.de)



## **Impressum**

Herausgeber: Förderverein Kindermusiktheater  
ATZE e.V. / Theaterpädagogik  
Luxemburger Straße 20  
13353 Berlin  
Telefon: (030) 69 56 93 87  
paedagogen@atzeberlin.de  
[www.atzeberlin.de](http://www.atzeberlin.de)

Redaktion / Texte: Tanja Pfefferlein  
Torsten Böhm  
Lea Blum









